Rem. IV.
1439

Rémot. IV [Marchadier]
1439

Marchadier

<36624560250018

<36624560250018

Bayer. Staatsbibliothek

Die neue

Colonie der Venus

oder

die Eroberungen

der

Cyprischen Göttin.

Frankfurt und Leipzig,

1767.

D. Joh. Christian Zindel

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die neue Colonie der Venus oder die Eroberungen der Cyprischen Göttin.

Ein anderer weiche dem Andenken der künftigen Jahrhunderte, die blutigen Unternehmungen, und die Schwachheiten der Helden. Ein anderer belehre die Welt, wie jener berühmte Trojaner den Flammen sei-

nes brennenden Vaterlandes entgieng, und wie er nach 10 jährigen Herumirren und Kämpfen, den Grund zu den fürchterlichen Reich legte, das nachher die Welt in Fesseln schlug. Ich, der ich von dem kriegerischen Schall der Trompete in Schrecken gesetzt werde, um den Musen niemals anders, als in Begleitung der Liebesgötter meine Aufwartung gemacht habe, ich will beschreiben, wie die Göttin der Liebe ihre liebenswürdige Herrschaft in jene Insel gegründet, und durch welche göttliche Kunst sie eine glückselige Gegend mit der lebhaften und leichtsinnigen Nation bevölkert, die ihr einen so treuen Dienst erweißt.

König dieser Insel, Beherrscher der ganzen Erde, den die cytherische Göttin auf einem Bette von Blumen zur Welt brachte, als sie das erstemal den Augen der Sterblichen zu Idalos erschien, dessen vergoldete Pfeile in die Gewölber der Himmel, und in die Abgründe des Tartarus dringen, Liebe,

be, dich ruffe ich heute an, leite du meine Schritte in der Laufbahn, die ich mir gewählt habe, und flöße mir Accente ein, welche rühren, und das weibliche Geschlecht unterwürfig machen, welchem zu gefallen, mein einziges Glück ist. Unter einem reinen und heitern Himmel lag eine Insel, die die Natur mit ihren reichsten Schätzen verschönert hatte. Diese ganze Gegend war nur ein angenehmer Garten, dessen Schönheit durch die Zubereitungen der Kunst nicht verfälscht worden.

Ich kan sie nicht besser vergleichen, als mit einem schönen nackenden Mädgen. Man sahe da noch nicht diese grossen Gebäude von Steinen, die vermittelst künstlichen Maschinen auf einander gesetzt, und mit starken Stämmen von Bäumen verbunden werden. An ihrer Stelle waren schattigte Gehölze deren beständig grünes Laub das Bild des Frühlings erhielt; grosse Wiesen, wo sich das Auge an der

Schattirung der lebhaftesten Farben vergnügte; Silberbäche, die mit einem schmeichlerischen Geräusch durch das gelehrige Gras hinflossen, und deren helles Cristal das Azur Blau des Himmels zurück strakte; Bezaubernde Gebüsche, deren blosen Anblick die Herzen mit Wollust erfüllte. Die Luft, welche mit den reinsten Gerüchen der Flora vermischt war, wurde noch beständig durch die scherzhafte Bewegung der Flügel einer Menge Zephire erfrischt, welche auf dem reizenden Busen dieser Göttin herumhüpften. Das Vergnügen war gleichsam die Seele der ganzen Gegend. Es floß mit den Bächen. Es flog auf den Flügeln der Weste, und die schmeichelhaften Kählen der Vögel, besungen es mit ihren zärtlichen Zwitschern. Ein so bezaubernder Auffenthalt wurde nur von Nymphen bewohnt. Nachdem die Sündfluth die ganze Erde verwüstet so bevölkerten Deucalion und Pyrra nach

den

den Befehlen der Götter die Welt, indem sie Steine hinter sich warfen, die beseelt wurden. Pyrra erfüllte diese Insel mit einer Menge anbetenswürdiger Nymphen, aber Deucalion wollte aus Boßheit nicht einen einzigen Stein hinwerffen. Tugendhaft (denn es gab noch keine Mannspersonen auf der Insel) hatten die Schäferinnen, die beynahe von einerley Alter waren, seit zwanzig Jahren ihre ruhige Tage in Unschuld und in Freude zugebracht. Damals war es noch nicht Mode, daß man mit geborgten Farben und mit einer erkünstelten Miene die natürliche Gesichtsbildung verfälschte. Man hatte noch nicht die Kunst erfunden, den Busen eines Frauenzimmers durch ein blendendes Weiß zu erhöhen. Sie bezauberten mit ihrer natürlichen Miene; der Alabaster ihrer Brüste war nicht mit Gold erkauft und ihre blonden Haare, in welchen die angenehmen Weste spielten,

waren die Eindrücke eines sinnreichen Eisens nicht gewohnt und krümmten sich noch nicht in künstlichen Locken um ihr Haupt herum. Sie wußten nichts von der Gewohnheit, sich zu parfumiren, und glaubten, es wäre die Pflicht der Blumen, die Luft, die sie umgab, mit angenehmen Gerüchen zu erfüllen.

Noch weniger durchbohrten sie die Ohren, um kleine schimmernde Diamante dran zu hängen. Sie belegten auch nicht die Haut mit einem schwarzen Fleckgen, um die Weiße derselben zu erhöhen. Die Nachttische, die Mode der Falbala, die Kunst der Bänder und die Coquetterie der Schminkpflästergen war bey ihnen unbekannt. Es war kein besonderes Gehölze da, wo sie gewisse Tage in der Woche zusammen kamen, um ihre Reize zu zeigen, mit den Mienen zu bezaubern und auf eine angenehme Art zu lächeln. Sie machten einander den Vorzug in diesen

Künsten

Künsten nicht streitig. Sie irrten auf eine gleichgültige Art auf der ganzen Insel herum, je nachdem es ihnen das Zwitschern der Vögel oder ihr Trieb eingab. Bald hüpften sie gleich den Zephiren von Blumen zu Blumen, und vertrieben sich die Zeit mit Kränze winden, mit welchen sie sich krönten. Sie verschönerten ihre Reize, ohne daß sie es wußten. Wenn sie an ihrer Schönheit gezweiffelt hätten, wären sie vielleicht nicht so schön gewesen. Bald tauchten sie ihre zärtlichen Glieder in das Cristall der Bäche und befürchteten nicht, dem neugierigen Auge Schätze zu zeigen, deren Kostbarkeit sie nicht kannten. Die zärtlichen Nachtigallen verdoppelten bey diesen Anblick ihre Töne und die Gewässer des Baches, die sie benetzten, eilten, sich ihnen zu nähern, und bezeigten ihre Freude durch ein sanftes Murmeln. Abends legten sie sich da, wo sie die Nacht, wenn sie über die Erde ihren

Schleyer ausbreitet, übereilte, auf das weiche Graß eines Rasenbettes, nieder. Die Schaamhaftigkeit machte ihnen kein Verbrechen daraus, in einem Gehölze zu schlafen. Diese Tugend kam erst in ihre Wohnungen, da die Unschuld verbannt war. —

Voll Einfalt und Aufrichtigkeit wußten sie nicht einmal, daß eine Unschuld auf der Welt wäre. Niemand hatte ihnen gesagt, daß man erröthen müsse. Der Schlaf goß seine süssesten Annehmlichkeiten über ihre müden Augenlieder aus; lachende Träume hüpften beständig um sie herum, und wenn ihre Nacht gleich ohne Entzückung war, so war sie doch nicht ohne Vergnügen. Konten sie auch wohl das Vergnügen schätzen, das sie nicht kannten? Wenn Aurora, indem sie die Thore des Pallasts der Sonne aufmachte, ihre Augenlieder eröfnete, so schimmerten die Rosen ihnen durch den süssen Einfluß

flüß des Schlafs erfrischten Wangen, mit einem neuen Glanze. Sie hatte keinen, dem Putze geweihten Tempel, wo einem durchsichtigen Glase gegen über, und bey einem mit Pompons, wohlrichenden Wassern, Bändern und Schminkpflästergen belegten Altar, eine ehrfurchtsvolle Priesterin, in einem tiefen Stillschweigen, einen halben Tag an ihrer Verschönerung arbeitete. Da ihre Schönheit ihr ganzer Putz war, so war der Augenblick ihres Erwachens, die Zeit ihres Nachttisches, und die Gratien begleiteten sie überall hin, ohne daß sie sich die Mühe nahmen, sie zu rufen. Unter den Nymphen, die einerley Schicksal in der Insel mit einander verknüpfte, waren zwey, die eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienten. Sie hießen Themire und Egeria. Sie waren sehr schön, denn alle ihre Gesellschafterinnen sahen sie nicht gerne. Ihre zärtlichen und unschuldigen Herzen liebten einander, wie

zwey

zwey Nachtigallen, die ein gemeinschaftlicher Trieb vereinigt hat, die mit einander zwitschern, sich auf einen Zweig setzen und in einem Gebüsche schlafen. Gleichwohl war ihr Caracter nicht von einerley Beschaffenheit. — Die Natur hatte, indem sie die Themire gebildet, sie mit einer gewissen Zärtlichkeit beschenkt, welche bisher noch nichts hatte befriedigen können. Wenn ihre Gesellschafterinnen voll Vergnügen und Freude waren, fehlte ihr beständig etwas, das ihre Begierden zu fordern schienen. —

Sie empfand sich vor ein anderes Glück gebohren, als dasjenige war, das sie genoß, und sie konnte sich von dieser unbekannten Glückseeligkeit keinen Begrif machen. Sie widmete die geheimen Empfindungen ihres Herzens, zärtlichen Nachtigallen, die sie sorgfältig aufzog. Anfangs rührte diese angenehme Beschäftigung ein wenig ihr Herz, und machte ihr ein sanftes Vergnügen;

gen; so, daß sie glaubte, sie hätte dasjenige gefunden, was sie suchte. Sie verdoppelte ihre Sorgfalt. Eitle Bemühungen! Sie erkannte bald ihren Irrthum. Ihr Herz war so leer, als vorher. Nicht die Nachtigallen waren vor der Themire geschaffen. Sie verband sich näher mit der Egeria, sie verließ sie nicht, sie redete mit ihr, sie liebkoßte sie beständig; sie ließ ihr ihr Herz bewohnen. Allein dieses Band, so angenehm es auch war, ließ doch ihr Herz unbefriedigt. In dem Schooße der Glückseeligkeit selbst, seufzte sie nach einem andern Glück, das sie nicht kannte, dessen Mangel sie aber empfand. Sie schmachtete, und selbst dieses schmachtende Wesen war ihr angenehm. Themire war zum Lieben gebildet, und sie fand keinen Gegenstand, den sie so hätte lieben können, wie sie wünschte. Egerie, die gegen das Vergnügen, zu lieben, nicht so empfindlich war, als gegen die Eitelkeit, schön zu seyn, be-

schäf-

schäftigte sich bloß mit der Bemühung, zu gefallen. Niemals gieng sie vor einem Bache vorbey, ohne ihn, in Absicht ihrer Schönheit zu Rathe zu ziehen; Sie suchte öfters die stillen Wellen auf, um sich in denselbigen zu betrachten. War sie einer Nymphe begegnet, erhob sie der Themire ihre Reize, um sich von ihr sagen zu lassen, daß sie noch schöner wäre, und indem sie es nicht zu glauben schien, ließ sie sichs hundertmal wiederhohlen. Sie sahe es gerne, wenn sie ihre andern Gesellschafterinnen durch den Anblick ihrer Reize demüthigen konnte, und sie war niemals vergnügter, als wenn sie in ihren Augen laß, daß sie schön wäre. Sie wurde am ersten gewahr, daß sie einen Busen hatte, und sie sahe mit einem gewissen Triumph, daß ihr die andern den ihrigen beneideten. Niemals gefiel ihr die erste Blume, die sie zu ihrer Verschönerung abriß; sie wählte lange; Noch ließ sie

die glückliche Amarante, oder die schöne Viole nicht lange auf ihren Busen ruhen; sie steckte bald eine reizendere davor hin, die sie unter ihren Schritten fand. —

Egerie liebte deshalb sehr die Blumen; sie war nur eifersüchtig, daß es Rosen in der Welt gab; sie hätte gewünscht, niemals diese schöne Blume zu sehen; ohne sie, wäre der Schönheit ihrer Wangen nichts gleich gekommen. Diese beyden Nymphem, die übereinander ganz entzückt waren, verbrachten bey Tage an dem Ufer der cristallen Bäche, und bey Nacht in einem dunkeln Gehölze ihre heitern Stunden in der vollkommensten Einigkeit und unterhielten einander mit dem angenehmen Nichts, das ihre Herzen erfüllte. Unterdessen hatte Venus schon seit langer Zeit ihre Augen auf diese Insel gerichtet. Sie wußte, daß es in dem Buche des Schicksals geschrieben stund, daß eines Tags diese bezaubernde Gegend, der Sitz der

Galanterie, des Vergnügens, und der Schönheit seyn sollte. Um dieses grosse Werk auszuführen, faßte sie den Endschluß, sie mit neuen Kreaturen zu besetzen.

In der Absicht rief sie den Amor und redte in folgenden Ausdrücken mit ihm. Mein Sohn, du weißt, was für ein verdrüßliches Leben wir beyde nun seit so langer Zeit zu Paphos und Idalos führen.

Der unordentliche Hauffe der Wollüste, der sich um uns versammlet hatte, verläst unsern Hof, seit dem nur dieses schmachtende Wesen, diese weinende Treue und die schmacklosen Empfindungen, die sich niemals verändern, zu Cythera Mode sind. Der blose Begriff davon erschreckt mich, und ich wollte lieber bey meinem Manne mich aufhalten, als noch länger ein so beschwerliches Leben führen, wo man in die tiefe Schlafsucht einer thörigten und verdrüßlichen Beständigkeit verfällt. —

Wir

Wir wollen ins künftige einem neuen Plane folgen. Diese bezaubernde Gegend, die jetzt nur von Nymphen bevölkert ist, wollen wir zu unsern Auffenthalt wählen; das Schicksal überläßt uns deren Beherrschung. Einstens wird diese Insel nur ein unermeßlicher und prächtiger Tempel seyn, wo ich eifriger, als in den Gehölzen zu Amathunt werde verehrt werden, und wo ein Haufen Priester, mir zu Ehren täglich viel tausend Opfer bringen wird. Das werden nicht, wie zu Cythera solche schmachtende Liebhaber seyn, welche eine mit Melancholie vermischte Zärtlichkeit verzehrt, und die uns mit Thränen vollen Augen und mit einer ewigen und ungerechten Treue beschwerlich fallen. — Sondern liebenswürdige Thoren, lustige und glänzende Müßiggänger, welche allzubillig seyn werden, als daß sie eine junge Person zum Nachtheil vieler tausend anderer, allein vor schön halten sollten. Sie werden die Kunst

wissen, zehen Frauenzimmern auf einmahl zuzuschwören, daß sie allein liebenswürdig sind, und daß sie nur die Huldigung aller Herzen verdienen; noch mehr, sie werden sie davon überzeugen. In dieser glückseligen Gegend der Erde wird man einen jungen Thoren an einem Tage bey 20. Liebhaberinnen 20. verschiedene Rollen spielen sehen, mit der betrüglichsten, gezwungensten, kühnsten und doch dabey liebenswürdigsten Miene. Zärtlich bey der Schmachtenden, empfindlich bey der Wollüstigen, wird er weinen können, ohne gerührt zu seyn, empfindungsvoll reden, ohne zu empfinden, quälen ohne eifersüchtig zu seyn, sich vor den verliebtesten ausgeben, ohne Begierden zu haben, 20. Personen zugleich die vollkommenste Beständigkeit schwören, und die Geschicklichkeit so weit treiben, daß er einen jeden Gegenstand seiner Beeiferung alle seine andern Verbindungen wird verbergen können; —

Da

Da er unterdessen die geringsten Gunstbezeugungen, die er empfängt, und so gar diejenigen, die er nicht genossen, bekannt machen wird. Mit einem Wort, nur dieses geliebte Volk wird alle meine Sorgfalt und alle meine Bemühungen verdienen. Die Begierde der Schönen zu gefallen, wird den Verstand und das Herz beherrschen. Man wird an nichts denken, von nichts reden, als wie man sie sich unterwürfig machen will. Man wird suchen, sie nachzuahmen; man wird reden, ohne zu denken, hören ohne zu verstehen; Schlüsse machen, ohne was zu sagen; mit den Augen reden, verliebte Blicke werffen, die Coquette und die Gleichgültige spielen. Die Bemühungrn am Nachttische werden die Beschäftigungen der Helfte des Tags ausmachen; die andere Helfte wird man vom Spaziergange zum Schauspiel, vom Schauspiele zum Spaziergange eilen, um allen Schönen der Stadt seine Liebe und

den Leuten seine Thorheit sehen zu lassen. So wird der Caracter und die Talente des Volkes beschaffen seyn, welches einstens diese Insel bewohnen soll. Du siehest aus der Lebensart der schönen Personen, die sie jetzt bewohnen, wie weit sie von der Vollkommenheit entfernt sind, die ihrer Nachkommenschaft bestimmt ist. Mein Sohn, siehe hier den Tag, den die Schicksale bezeichnet, und an welchen diese jungen Schäferinnen aus der tiefen Unwissenheit, in welcher sie bißher gelebt, gerissen werden sollen; Ich habe dich erwählt, um ihnen das Glück anzukündigen, das sie erwartet. Unterrichte diese unschuldigen Insulanerinnen von der neuen Beschaffenheit der Creaturen, die sich bald mit ihnen verbinden werden. Oefne den zärtlichen Eindrücken dieser neuen Empfindung ihre Herzen. Das ist ein Werk des Amors. Reise, mein Sohn, und vollstrecke die Befehle des Schicksals. Amor lächelte bey die-

ser Rede seiner Mutter. So gleich nimmt er seine Pfeile und seinen Bogen aus den Händen der Grazien, die sie trugen; er ruft die Winde, um ihn auf ihren schnellen Flügeln fortzubringen; Auf einer goldnen mit Azurblau vermischten Wolke sitzend, läßt er eine Weite Furche von Lichtstrahlen hinter sich zurück. Da er über der Insel der Nymphen ankam, betrachtet er einige Zeit die Schönheit dieser kostbaren Gegend und die Schätze, die sie verschönerten. Er lächelte, indem er sich die neuen Bewegungen vorstellte, die er unter diesen schönen Bewohnern rege machen wollte. Amor hatte kaum den Fuß auf die Insel gesetzt, als alles schien, beseelt zu werden. Das Grüne derer Gebüsche wurde schimmernder, die Zweige schlungen sich in einander, die Bäche schienen mit mehrerer Annehmlichkeit zu murmeln, die Nachtigallen und die Grasemücken fiengen auf einmahl an zu singen, und verdoppelten ihre

feurigen Küsse. Die Luft, die man in der Insel athmete, wurde durch die Gegenwart des Amors wollüstiger gemacht, und erfüllte alle Sinne mit einer süssen Mattigkeit; Die ganze Insel wurde durch eine angenehme Erschütterung bewegt, und huldigte ihren Beherrscher. — Eben zu der Zeit, da die Nacht anfängt, ihre dunkeln Schleyer zusammen zu wikeln, und die Stunden, Tähter des Morgens bereit sind, den goldnen Wagen der Sonne in die Lüfte zu schleudern, und ihren Weg mit Rosen besäen, die sie in den Gärten der Aurora abgebrochen, schmeckte noch Themire in den Armen des Schlafs die Süssigkeiten der Ruhe. —

Sie schlief diese Nacht in einem Myrrthengebüsche auf einem Bette von Blumen, kehrte ihr Gesicht gegen das grüne Tafelwerk, das ihr zur Bedeckung diente, hatte den Busen offen, und die Füsse halb in das weiche Graß versteckt; ein leichter

Schleyer flatterte um sie herum, und das Gold ihrer zerstreuten Haare, machte mit dem Grün des Grases und den prächtigen Farben der Blumen eine angenehme Schattirung. Der Sohn der Venus fand sie schön in dieser Stellung, und wenn er damals nicht die Psyche geliebt hätte, so wäre sein Herz entzündet worden. Er trat zu ihr, er flog auf sie, drückte einen Kuß auf ihre Corallen Lippen, und bedeckte ihren schönen Busen mit seinen zitternden Flügeln. Themire seufzte in dem Augenblick, ihre Wangen schienen sich zu entzünden, und ihr ganzer Körper voll Affect zu werden. — Amor glaubte, daß sie erwachen würde und floh davon. Er betrachtete sie von Ferne, und da er gewahr wurde, daß sie noch schlief, wollte er die Befehle seiner Mutter vollstrecken. Sogleich legt er seine Flügel und seinen Bogen ab, wirft den vergoldeten Köcher von seinen Schultern, und hängt seine Waf-

sen an einen nahen Myrrthenbäum, der sich unter dieser fürchterlichen Last bog. — Er verwandelt sich in einem Marquis so wie man sie noch jetzt auf den Schauplätzen der Liebe findet. Er behielt die Schönheit seiner Gestalt; er erhob bloß die treulose Annehmlichkeit seiner Augen durch ein unternehmendes und kühnes Etwas, das man nicht nennen kan. An seinen Schuhen funkelte eine doppelte Reihe von Diamanten, deren Glanz die Strahlen der Aurora zu übertreffen schien. — — An seinen netten und gelenken Fuß glänzte eine feine und weiche Seide. Seine beyden Hände, die er halb in die Taschen gesteckt, dienten gleichsam der reichen Einfassung einer Weste von dem prächtigsten und galantesten Geschmack zur Stütze. Sein Kopf war mit einem zierlichen Gebäude besetzt, das ein weißer Schnee bedeckte, und ihm das verwegenste und dabey liebenswürdigste Ansehen gab. Mit dieser

Zu-

Zurüstung zeigte er sich der Themire im Traume. Die Nymphe glaubte, ihn an ihrer Seite stehen zu sehen. Es schien ihr, als wenn er die Augen auf ihren schönen Busen richte. —

Voll Erstaunen über so viel neue Reize wollte sie schreyen; die Bewunderung erstickte ihre Stimme; sie betrachtete ihn aufmerksam; sie konnte sich an dieser unbekannten Gestalt nicht satt sehen, und ihr Herz schien dem neuen Geschöpf, das sie vor sich hatte, entgegen zu eilen. Eine geheime Flamme breitete sich in ihren Adern aus, und tausend verwirrte Gedanken beunruhigten ihr Herz auf eine so neue, als angenehme Art; In diesem Zustande kam es ihr vor, als wenn sich die unbekannte Gestalt bücke, um ihr zärtlich die Hand zu küssen, und ihre Hand gieng denen Lippen entgegen, die sie suchten; unglücklicher Kuß, der das Feuer vermehrte, das sie verzehrte. Der junge Mensch setzte sich der Themire zur Seite

auf

auf den Rasen, und Themire sahe ihn an ihrer Seite mit Entzückung. Er nahm sie in seine Arme, und sie widerstund ihm nicht. Ihr ganzer Körper zitterte, ihr Busen wurde erhitzt, und ihr Herz schien, sich durch wiederhohlte Schläge, von ihn loßreissen zu wollen. — Unterdessen pfiff der liebenswürdige Lehrer 3. mahl. Darauf schien sein Mund zu lächeln, und Themire glaubte folgende Worte zu hören:

Heute wirst du glücklich seyn, die Götter schicken neue Kreaturen in deine Insel: Du wirst Vergnügungen schmecken, die du bisher nicht gekannt hast. In dem Augenblick verschwand Amor und Themire erwachte. Ihre erste Bewegung bestund darin, daß sie sich auf allen Seiten umsahe; allein da sie nichts gewahr wurde, konte sie ihre Seufzer nicht zurück halten; Ihre Augen waren noch mit dem Gegenstande erfüllt, den sie im Traume gesehen hatte; der Schall seiner Worte schien noch

ihre Ohren zu berühren; Sie betrachtete alles, was sie umgab, mit aufmerksamen Blicken. Sie bemerkte das Stillschweigen der Gehölze; ein jedes Blat, welches das Spiel der Vögel oder das Wehen der Winde bewegte, schien ihr der zauberische Schall der Stimme zu seyn, die sie gehört hatte. In ihrer Trunkenheit wünschte sie, sie immer zu hören. Sie konnte sich von dem unbekannten Vergnügen, das ihr versprochen worden, keine Vorstellung machen. Zuweilen that sie Gelübde, daß die neuen Kreaturen, mit welchen sie leben sollte, denjenigen gleich seyn möchten, die ihr selbige angekündigt hatte. Aber sie unterstund sich nicht zu hoffen, so bezaubernd war sie ihr vorgekommen; unruhig und tiefsinnig irrte sie in den Gehölzen herum, und suchte die Gegenstände ihrer Wünsche auf. Sie befürchtete, daß eine von ihren Gefärthinnen sie eher finden möchte; ohne zu wissen warum, empfand sie ein

tödtliches Mißvergnügen darüben. Es äusserte sich so gar eine geheime Begierde zu gefallen bey ihr. Wenn sie bey einem Bache vorbey gieng, wurde sie von einer geheimen Bewegung hingerissen, sich darin zu betrachten. Sie schätzte sich glücklich, daß sie sich so schön fand; um ihren Reizen noch mehr Glanz zu geben, zierte sie ihren Busen mit Blumen, und setzte diese schönen Kinder der Flora mit einem Vergnügen in Ordnung, das mit vieler Unruhe vermischt war.

In allen Winkeln der Gebüsche glaubte sie dasjenige zu finden, was ihr Herz wünschte. Sie suchte sich sorgfältig zu überreden, daß dasjenige, was sie gesehen hatte, kein Traum wäre. Auf einmal hörte sie ein Geräusch, sie glaubte, eines von den neuen Geschöpfen zu sehen, und Egerie war es. Sie wurde böse auf sie, als wenn sie ihr mit Fleiß diesen Betrug gespielt. Sie wollte sie verlassen, um ihr Suchen fort-

zu

zusetzen. Egerie hielt sie zurück und frug warum sie so unruhig wäre. — Darauf erzählte ihr Themire ihren Traum; ach! meine liebe Egerie, fuhr sie fort, wenn du ihn gesehen hättest, wie liebenswürdig er war! Seine Augen waren wie die unsrigen gebildet, aber wie verschieden sind sie von einander, wenn ich die Deinigen ansehe; es kam mir vor, als wenn die seinigen mit tausend Flammen mein Herz entzündeten . . . O, nein, das ist wahrhaftig kein Traum . . . . ich bin davon überzeugt, ich wollte es deutlich beweiseu. . . . Ueberlege nur . . . . man träumet nicht so . . . . ich sahe wirklich etwas so liebenswürdiges . . . so bezäuberndes . . . . ja . . . ich träume alle Tage und niemals habe ich empfunden . . . . er hat wirklich mit mir geredt, ich habe ihn wohl verstanden . . . . mein Herz sagt mirs . . . es betrügt sich nicht, nein . . . und als er mich in seine Arme nahm, denn er hatte

Arme

Arme wie wir . . . wenn du wüßtest, was ich empfunden habe . . . . was für Entzücken . . . nein, ich kan dirs nicht ausdrücken. Meine Seele konnte kaum den süssen Empfindungen wiederstehen, die sie in Bewegung setzte. — Ach! ist es möglich, daß das unbekannte Vergnügen, das wir mit diesen neuen Kreaturen schmecken sollen, so groß seyn kan? Kan es wohl demjenigen gleich kommen, das ich empfunden? Was für ein Glück, wenn man es zweymal empfinden könnte.

Aber auf einmal erwachte ich. Seit dieser Zeit trage ich traurig und einsam überall die Pfeile bey mir, die mich verwundet haben. Das Feuer, das in meinem Herzen brennt, verzehrt mich. Ich lauffe überall herum . . . ich suche, ich weiß nicht was. Mein Herz empfindet wohl, daß sein Glück von einem Gegenstande abhängt, den es nicht besitzt; aber es weiß nicht, wohin es seine Wünsche

richten

richten soll. Alles kommt mir, in der Natur verändert vor. Diese Gärten und diese Gebüsche, in denen ich mich sonst so gerne verirrete, sind abscheuliche Wüsteneyen vor mich, wo ich dasjenige nicht finden kan, was ich verlange. Unterdessen reißt mich ein gewisser Trieb wider meinen Willen fort. Ich weiß wohl, daß ich nichts finden werde, aber ich finde ein Vergnügen im Suchen; wer weiß, vielleicht lassen mich die Götter nicht vergebens hoffen.

Wenigstens macht diese schmeichlerische Vorstellung auf einige Augenblicke mein ganzes Glück aus. Sie verführt meine Vernunft. Zuweilen richte ich meine Worte an dieses bezaubernde Wesen, das diesen Morgen mit mir geredt hat, als wenn es gegenwärtig wäre und mich hören könnte. Ich rede mit ihm, ich bitte es, sich mir zu zeigen; in dieser Art von Raserey suche ich sorgfältig, mich zu putzen und

 während,

: . . . während, daß sie sich mit der Egerie unterredte, erschien Amor auf einmahl und flog um sie herum. Der Sohn der Venus hatte seine wahre Gestalt wieder angenommen. Eifersüchtige Kleider versteckten nicht mehr die Reize seines schönen Körpers. Seine weissen Haare, die er nachläßig hängen ließ, bedeckten seine Schultern, die das Helffenbein an Weisse übertraffen und seine glänzenden Flügel, die sich leicht in die Luft erhoben, trugen ihn flatternd um die beyden Nymphen herum. Voll Erstaunen, einen so schönen Vogel zu sehen, der ihnen bisher unbekannt gewesen, sahen sich Egerie und Themire einander an; In allen Gehölzen, die sie mit einander durchirret, hatte sie noch niemahls einen so schönen Vogel gesehen. Ob er gleich keine Federn hatte und weder den Nachtigallen, noch den Grasemücken ähnlich war, die sie sehr liebten, so kam er ihnen doch ganz bezaubernd vor und sie lieffen ihm gleich nach, um ihn zu fangen.

Amor flohe schmerzend vor ihnen her und lachte bey bey sich selbst über die Unruhe dieser Schäferinnen, die ihn unter die Zeisige und Nachtigallen rechneten. —

Zuweilen setzte er sich auf einen Myrrthen Zweig, um ihnen Zeit zu lassen, daß sie hinkommen konnten, und wenn sie vor Freuden ausser sich die Hände ausstreckten, um ihn zu ergreiffen, erhob er sich in die Luft und flog davon. Oefters stellte er sich müde und flog langsamer, um ihnen wieder Hoffnung zu machen, daß sie ihn erhaschen würden. Also beschäftigte der betrügerische Amor durch tausend unschuldige Spiele die Leichtgläubigkeit dieser Nymphen; sie wußten noch nicht, daß dis ein eigensinniges Kind ist, das diejenigen flieht, die es suchen, und denen nachlauft, die es fliehen. Egerie lief nicht lange, ermüdet einen so wilden Vogel zu verfolgen, blieb sie bald stehen. Themire die zärtliche Themire lief ihm allein von Ge-

hölze zu Gehölze nach. Sie erstaunte daß sie bey dem Anblick dieses geheimniß vollen Vogels einen Theil der Unruhe empfand, die sie in ihren Traume empfunden hatte. Es kam ihr vor, als wenn sich ein langer Strahl von Lichte an den Ort zeigte, wo er zu ihr hin flog. Sie freute sich heimlich, da sie sahe, daß Themire zurück blieb; sie hofte ihn ganz alleine zu besitzen, wenn sie ihn fangen könnte. Wie lang wird die Zeit, wenn man dem Amor nachlauft. Themire verfolgte ihn nur eine Stunde, und es kam ihr vor, als wenn es wenigstens ein Tag wäre.

Voll Verzweiflung, daß sie ihn nicht erreichen konnte, fiel sie aus Müdigkeit auf dem Rasen hin. Der Ort, wo sie sich hinlegte, war voll Annehmlichkeiten. Es war ein Myrrthen-Gehölze, das von allen Seiten mit Rosengesträuchen umgeben war. Der Gipfel der in einander geschlungenen Bäume formirte ein grünes Dach, das

das die Strahlen der Sonne nicht durchdringen konnten. Die Natur hatte rund herum Rasensitze angelegt, die mit Blumen besetzt waren! ein reines und helles Wasser floß in der Mitte auf einem goldenen Sande hin. Die Schönheit der Gegend, und die Müdigkeit luden die Themire ein, sich zu baden. Sie warf den Schleyer von sich, der sie bedeckte; auf einmahl sahe man alle Reize ihrer Person. Sie war so schön, wie man die Venus abmahlt, da sie beym heraussteigen aus dem Meere, das sie hervor brachte, die Tritonen in eine Corallenmuschel setzten und an das Ufer von Cythera führten. Ihr Busen, ihr schöner Kopf, ihr zärtlicher Fuß, und die geheimsten Schätze, womit sie die Natur bereichert hatte, erschienen damals in ihren ganzen Glanze: das wäre die Statur des Pigmalion gewesen, wenn sie beseelt gewesen wäre.

Eben wollte sie ins Wasser treten, als Amor erschien. Eine Empfindung, die sie nicht entwickeln konnte, bewog sie, daß sie gleich nach ihren Schleyer lief; darauf rief sie dem Amor, der zu ihr kam und sie zärtlich liebkoßte. Sie hielt ihn bey den Flügeln, aus Furcht, er möchte ihr entwischen, als er auf einmahl den Namen der Themire aussprach. Die Nymphe voll Erstaunen, sich nennen zu hören, konnte kaum ihren Ohren trauen. Es kam ihr vor, daß das nicht so ein Vogel seyn könnte, wie diejenigen waren, die in den Gehölzen herum hüpften. Aus Neugierde frug sie ihn gleich, ob er nicht eines von diesen Geschöpfen wäre, welche in dieser Insel wohnen, und ihnen ein unbekanntes Vergnügen verschaffen sollten. Darauf redte Amor folgendes zu ihr: Schöne Themire, alles was diesen Morgen geschehen, ist keine Verblendung. Du wirst die Erfüllung davon sehen, ehe der

Tag

Tag zu Ende gehen wird. Ich habe mich selbst dir unter einer Gestalt gezeigt, die du bißher noch nicht kanntest. Ich bin eine Gottheit, die vor das Glück aller Wesen wacht, und bin ausdrücklich vom Himmel hieher gekommen, — um das schmachtende Wesen zu verbannen, das euch zur Last fällt. Ich bin es, der euch heute diese neuen Kreaturen schickt. Ach! sagte Themire, wie nennt man sie denn? werden sie bald kommen? was können sie? Was ist das für ein Vergnügen, das man mit ihnen schmeckt? Man nennt sie Mannspersonen, versetzte Amor. Eine Mannsperson ist ein Geschöpf, das eben die Empfindungen hat und eben die Bewegungen, wie ihr. Sie werden keine andere Beschäftigung haben, als die Bemühung, euch zu gefallen, euch in allen nachzuahmen, euern Geschmack anzunehmen, alles zu loben, was ihr thut; sie werden euch überall folgen; sie werden einen

ganzen Tag bey euch bleiben und ohne etwas zu reden zu haben, werden sie die Kunst verstehen, beständig zu reden. Werden sie auch reden können, frug Themire: ohne Zweifel, fuhr Amor fort; das verstehen sie am besten. Sie werden euch alles sagen können, was ihr gerne gerne hören werdet und an statt, daß euch euer Papagey nur dasjenige sagt, was ihr ihm vorgepfiffen, wird eine Mannsperson, ohne daß ihr ihn was saget, dasjenige errathen, was ihr wünschet, und sie wird euch zuschwören, daß ihr bezaubernd seyd, daß sie euch liebe, daß sie euch anbete. Ach! schrie Themire, wie artig ist das! wie will ich sie lieben! wenn doch ihre Stimme so angenehm wäre, als diejenige war, die ich diesen Morgen hörte! . . . Es wird eben dieselbe seyn, sagte Amor; aber ich muß dir ihre Sprache lehren, denn wenn du mit ihnen umgehst und ihre Reden in dem gewöhnlichen Verstande nimmst, wirst du

dich grausam irren und dein ganzes Glück wird in Bitterkeit verwandelt werden. Sie werden sich zwar eben der Worte bedienen, die ihr untereinander braucht, aber sie werden beynahe niemals den gewöhnlichen Gebrauch davon machen. Z. E. wenn einer von ihnen mit beträhnten Augen, mit rührender Stimme vor deinen Füssen folgendes sagen wird: Ja, schöne Themire, ich werde niemahls aufhören, dich zu lieben; meine Neigung wird sich nur mit meinem Leben endigen.

Was denkst du wohl, daß dieses bedeuten soll? Aber, fiel ihm Themire ins Wort, nichts ist deutlicher; das heißt, daß er mich ewig lieben wird . . . . so lange er lebt. O ja, versetzte Amor, glaube das nur, und wenn deine Liebhaber einmahl seine Wünsche wird erreicht und seine Begierden gesättigt haben, so wird sich sein Geschmack ändern. Der Flatterhafte wird dich verlassen, und meine Schäferin

wird weinen. Alsdenn wirst du einsehen, was das bedeutet, wenn man den wahren Sinn der Worte nicht weiß. — Da es jetzt noch Zeit ist, will ich dich von der Bedeutung dieser Worte unterrichten. Wenn dir dein Liebhaber zuschwören wird, daß sich seine Liebe nur mit seinem Leben endigen würde, so ist das so viel, als wenn er dir sagte: Ja, meine Schöne, ich finde dich heute gänzlich nach meinem Geschmack; wir schicken uns, wie es mir scheint, gut zusammen; wenn dir dein Herz ein Gleiches sagt, meiner Treue, so bin ichs zufrieden, und wir wollen uns mit einander vergnügen. —

Zum Ueberfluß will ich dich lieben, so lange als du liebenswürdig seyn wirst, oder so lange als du mir so vorkommen wirst. Allein du wirst mir auch erlauben, daß, so bald eine andere meine Augen reizen wird, oder wenn meine befriedigten Begierden, die durch die Gewohnheit abgenutzte Flamme auslöschen werden, ich auf ewig eine harte

Kette,

Kette zerbrechen, und Gelegenheit suchen darf, ob neue Reize meine Seele mit neuen Vergnügen erfüllen können, und ob meine neue Flamme mir diese zärtlichen Bewegungen und diese süssen Empfindungen verschaffen wird, die mein gesättigtes Herz bey euch nicht mehr finden kan. — —

Aber im Grunde, sagte Themire, finde ich hierbey nichts, das nicht sehr vernünftig wäre; es ist billig, daß man dem liebenswürdigsten Gegenstande den Vorzug überläst. Warum soll man von einem armen Unglückseligen fordern, daß er bey uns bleibt, wenn ihm unsere Gegenwart verdrüßlich fällt. — Es ist wahr, fuhr der Sohn der Venus fort: nichts ist unbilliger, als die flatterhafte Liebe eines Herzens zur Beständigkeit zu zwingen. Das heißt einen Fluß in seinem Lauffe aufhalten wollen: Aber so ungerecht diese Gewohnheit auch ist, so ist sie doch alt. Eine jede Schöne wird sich über ihre Sclaven einer

unum-

unumschränkten Herrschaft anmaßen. Ihre Schönheit kan dieses fordern. Einen Liebhaber entwischen lassen, heißt zugestehen, daß ihn eure schwachen Reize nicht haben, überwinden können. Eure Ehre macht euch verbindlich, ihn zu fesseln. Und wenn er endlich entkommt, o Himmel, was für ein Betrüger! Ihr könnt alsdenn euer Unglück, das ist die Verachtung, die man euren Reizen zufügt, nicht überleben. Nicht der Verlust des Liebhabers macht Verzweiflung und Thränen rege, dieser Verlust kan leicht ersetzt werden, sondern die Quelle so vieler Schmerzen ist die Verzweiflungsvolle Vorstellung, daß eure Schönheit nicht die Gewalt hat, womit ihr euch geschmeichelt habt.

Wenn also eine wüthende Liebhaberin ihrem flüchtigen Amanten die Vorwürffe macht: Du Treuloser, du verläst mich? ich glaubte, dein Herz zu besitzen, aber ich sehe mich betrogen. Ach! ich werde vor Schmerz sterben. So heißt das

so viel: Du verachtest mich? Bißher hat sich mein Stolz mit dem lächerlichen Ruhme geschmeichelt, daß ich einige Schönheit hätte. O Himmel! sollte ich mich geirrt haben? Ja, ich sehe mich hintergangen und ich werde vor Schmerz sterben. Aber warum so viel Umstände, sagte Thmire, warum sagt man nicht kurz weg, daß man voll Verdruß wäre, daß man sich nicht so liebenswürdig befände, als man geglaubt. Ach! fiel ihr Amor ins Wort, nimm dich ja in Acht, Themire, daß du niemahls ein solches Gedächtnis thust. — Du must nicht durch ein aufrichtiges Geständniß die Macht deiner schimmernden Reize erniedrigen, und den Vortheil des Volks verrathen, das ins künftige diese Gegend bewohnen soll. Erinnere dich, das einstens dein Beyspiel ihre Regel und ihr Muster seyn wird. Gieb also genau auf dasjenige Achtung, was ich dir zu sagen habe. Nur eure Liebhaber müssen allezeit an demjenigen

gen

gen Schuld seyn, was sich in den Liebesgeschäften ereignen wird. Wenn das neidische Alter euch die Reize raubt, die sie herbey gelockt, und sie euch verlassen, so müßt ihr sie als niederträchtige, treulose und gegen die Liebe unempfindliche Herzen betrachten. Wenn euch ein neuer Gegenstand eure Zärtlichkeit raubt, so müßt ihr denjenigen, den ihr verlasset, meyneidig, unbeständig und treuloß nennen, und ihm mit einigen Seufzern sagen:

Daß ihr euch glücklich geschätzt, wenn ihr mit ihm in einer ewigen Liebe hättet leben können; Da er aber die Niederträchtigkeit begangen und euch zu erst verlassen, so dürfte er nur den Haß einer verachteten Liebhaberin erwarten. Eine Schöne muß diese Worte mit einem tiefen Seufzer endigen; alsdenn wird ein Liebhaber vergebens diesen eingebildeten Verdacht durch die abscheulichsten Eydschwüre zu zerstreuen suchen. Sie muß aber, ohne sich bewegen

zu lassen, hinzusetzen, daß sie mit grosser Betrübniß den Endschluß fasse, ihn nicht mehr zu sehen, und daß es ihr viel Mühe kosten würde, ihn zu hassen; sie hätte sich aber einmahl entschlossen und ihre beleidigte Ehre fordere es; darauf muß sie ihm befehlen, daß er sich niemals unterstehen solle, ihr vor die Augen zu kommen. Auf diese Art werdet ihr euch mit Ehren von einem Liebhaber befreyt haben, dessen beschwerliche Gegenwart euer neues Vergnügen störte. Durch diesen Kunstgrif kan man die Liebhaber wie die Kleider wechseln, ohne der Unbeständigkeit beschuldigt zu werden. O! schrie Themire, wie bequem ist das! Ich versichere euch, daß ich mir das niemals hätte einfallen lassen. Du siehest also, Themire fuhr Amor fort, wie nothwendig es war, daß ich dir diese Sprache lehrte. Eine jede Kunst, eine jede Wissenschaft hat ihre besondern Ausdrücke, die man öfters ganz anders verstehen muß,

als

als man sie gewöhnlich versteht. Zum Exempel, die Ausdrücke Versprechungen, Eydschwüre, Betrübniß verstehst du gewiß noch nicht. Aber wie, sagte Themire, diese Worte können doch nicht zwey Bedeutungen haben? Also, fuhr Amor fort, wenn ein Liebhaber bey seiner Zärtlichkeit, bey dir selbst schwören wird, daß er dich anbethet, daß er nur dich allezeit lieben wird, wirst du glauben, daß man dis nach der gewöhnlichen Bedeutung verstehen müsse. —

Also würdest du kein Bedenken tragen, diesen Versicherungen zu trauen? Aber, erwiederte die Nymphe, kan man wohl eine stärkere Versicherung fordern. Pfui, sagte Amor, was für ein Grundsatz! .... Setze geschwind diese Moral bey Seite. Sie ist wohl im gemeinen Leben gut, aber in der Liebe taugt sie nicht. Eben so ist es beschaffen mit den Worten: Pflicht, Ehre, Wohlstand, mit welchen man so sehr prahlt, wenn man einen schwachen Widerstand

derstand thut, um sich Hochachtung zu erwerben. Alle diese Ausdrücke haben keine bestimmte Bedeutung. Sie biethen dem Gemüthe ein verworrnes Bild von einem harten und traurigen Gegenstande an, und von einem fürchterlichen Gespenst, das nichts wesentliches an sich hat. Wisse also, daß es in der Liebe erlaubt ist, eine Liebste mit unendlich vielen Eydschwüren zu betäuben, weil dadurch niemand hintergangen wird. Erinnere dich also, daß die Schwüre, die Versicherungen, daß man dich ewig verehren wird, in dem Munde eines Liebhabers so viel sagen wollen; die Eitelkeit bewegt eine Schöne, zu glauben, daß sie eine kleine Gottheit ist. Man muß sie in ihren Irrthum bestärken, und ihr sagen, daß man sie anbete; Sie hat von selbst eine Neigung, mir zu glauben; alleine, um mit Ehren meinen Begierden und den ihrigen Genüge zu thun, braucht sie einen Vorwand, der sie überzeugt, daß meine Nei-

gung wahr ist. Wir wollen also Versprechungen und Eydschwüre gegen sie verschwenden; sie wird ihnen nicht glauben, allein sie wird sich stellen, als thue sie es, und das ist genug. Das ist die Bedeutung der Versprechungen und der Eydschwüre. Was die Betrübniß betrift, welches Wort gewöhnlich den Eindruck bezeichnet, welchen eine unangenehme Sache auf uns macht, so wisse, schöne Nymphe, daß in der Liebe keine Betrübniß statt findet; ein Liebhaber, der seine Liebste versichert, daß er während ihrer Abwesenheit in einer tödtlichen Betrübniß gewesen, redet eben so leer, — als wenn er ihre Reize, ihre Schönheit rühmt; Kurz, alle diese Worte sind in der galanten Sprache von einem so bequemen Gebrauch, weil man sich derselben auf eine gleichgültige Art, so wohl gegen die Schöne. als gegen die Häßliche, bedient. Wahrhaftig, sagte Themire, ich verstehe von allen dem, was

ihr mir da saget, nicht das geringste. Weil sie auf gleiche Weise die Bildung der Schönen und der Häßlichen loben, so muß man ihnen niemahls glauben. Das wäre freylich das Beste, versetzte Amor. Allein es ist durch die Schicksale bestimmt, daß die Frauenzimmer allemal noch zweymal mehr glauben werden, als man ihnen sagen wird, wie könnten sie sonst so grausam seyn, und einen Menschen des Meineyds beschuldigen, der ihnen tausenmal zuschwört, daß nichts liebenswürdiger ist, als sie. —

O! schweigt, sagte Themire, ich glaube, daß ihr spotten wollt; aber dem sey wie ihm wolle, ich will lieber hintereinander alles glauben, was sie mir sagen werden, ohne Untersuchungen anzustellen.

Aus Furcht, du möchtest dabey verliehren, erwiederte Amor, mit lachenden Munde. In diesen Punkte, wie in den andern, wird dich deine Nachkommenschaft vollkommen nachahmen; und wenn ein Lieb-

haber zu seinem Vortheil die Schönheit seiner Liebsten lobt, so wird sie nicht so unhöflich seyn, und ihn vor einen Lügner halten. Ich habe dir nun Geheimnisse offenbart, die du bißher nicht gewußt hast; Jetzt will ich dir mein ganzes Reich und die Geschichte eurer Nachkommenschaft entdecken. Folge meinen Schritten, ich will dich neue Wege führen. —

Ein glänzender Wagen zeigte sich auf einmal den Augen der Themire; er war nicht so formirt, wie diejenigen, welche, seit dem die Weichlichkeit und die Verschwendung mit so vielen Stolze auf der Insel herum fuhr; es war keiner von diesen vergoldeten und durchsichtigen Pallästen, die von prächtigen und schnellen Thieren gezogen werden, welche eine dicke Puppe mit einem grossen Federhute auf den Kopfe, regiert; — sondern es war ein Wagen von Elfenbein, das den Schnee an Weisse übertraf, und an welchen die 2. Tauben der

Venus gespannt waren. Themire setzte sich mit dem Amor darauf, und so gleich wurden sie durch die weiten Stegionen der Lüfte fortgeführt. Die Insel verschwand bald vor ihren Augen; schon kam ihnen in der unermeßlichen Entfernung, darin sie sich von der Erde befanden, dieselbe nur wie ein unmerklicher Punkt vor, der in einen grossen Ocean von Azurnen Wellen schwimt. Sie langten in einem leuchtenden Globo an, der mit Cirkeln, Ringen und Cometen umgeben war. Dieser Globus, sagte der Sohn der Venus zur Themire, ist der Auffenthalt aller der Liebhaber, die gebohren werden sollen. Die Hand des Schicksals hat hier selbst den verschiednen Nationen, die unter meinen Gesetzen leben sollen, ihren Platz bezeichnet. Wir wollen ihre Bildnisse betrachten, bis wir in die Gegend kommen, wo diejenigen sind, die diese Insel bewohnen sollen. Die ersten, die sich uns zeigen, sind die Einwohner ei-

ner stolzen Insel, die eine Mitbuhlerin von der eurigen ist; sie werden eines Tags den Ruhm haben, zu allen Zeiten auf dem Ocean eine grosse Anzahl ungeheurer hölzerner Gebäude zu besitzen, die sie Schiffe nennen werden; Sie werden den Ruhm haben, in den Schlachten mit mehrerer Herzhaftigkeit als die andern Völker zu morden und sich ermorden zu lassen; Sie werden besser als der übrige Theil der Menschen einsehen, wie viel Tage, Minuten und Secunden die Gestirne zu ihren Veränderungen nöthig haben. Diese Völker, die zum Denken und Rechnen gebohren sind, haben keine Zeit, die sie auf die Zärtlichkeit verwenden könnten; sie messen die Liebe geometrisch, und bestimmen nach dem Compaß, wie weit sie sich mit ihr abgeben wollen. Ihr durch die Rauhigkeit ihres Clima erkältetes Herz liebt nur aus Ueberlegung, und niemals aus Empfindung; sie suchen in der Galanterie

Gründ-

Gründlichkeit, wie in einem mathematischen Werke; da ist keine Liebe, die nicht ein ewiges und aufrichtiges Band zum Zweck habe. Wenn sie heirathen, heirathen sie nur die Körper; sie nehmen eine Frau, wie einen Hausrath, den man bey der Nacht braucht: und der am Tage in einem Zimmer wie eine Gipspuppe, auf einem Camin hingestellt wird. Während des Tages sind sie hart und strenge, bey der Nacht fordern sie ein Vergnügen, als eine Pflicht, und erröthen darüber, als über eine Schwachheit: O was sind das für garstige Geschöpfe, schrie Themire, wie beklage ich die Frauenzimmer, die mit ihnen leben müssen! Sie wünschen auch, versetzte Amor, daß sie in einem andern Lande seyn möchten, und wenn ein liebenswürdiger Fremdling an ihrer Insel landet, suchen sie sorgfältig Gelegenheit, sich mit ihm schadloß zu halten. Wende deine Blicke auf diese Seite; Während, daß der

Hauffe von Insulanern in diesen Caffee-hause mit kleinen Perrûquen, langen Hûten und der Pfeiffe im Munde, die Zeitungen ließt, die Stirne runzelt und den Rauch und die Neuigkeiten verschlingt, geniessen ihre Ladys vergnûgungsvolle Stunden mit diesen jungen Rittern, die auf weichen Sophas zärtlich an ihrer Seite sitzen. O, rief Themire, bey dem Anblick dieses Schauspiels aus, wie freut es mich, daß die langen Hûte so betrogen werden! Warum sind sie nicht liebenswûrdiger! Indem sie so fortgiengen, wurden sie einen Gegenstand gewahr, der sie in Erstaunen setzte. Es war ein grosses und finsteres Gemach mit schwarzen Tapeten, die Trauer und Tod anzeigten; in der Mitten hieng eine Lampe, die einen dûstern und blassen Schein von sich warf, der noch abscheulicher als die Finsterniß war. In dem hintern Theile des Zimmers sahe man ein Grab, dabey ein mit schwarzen Tuche ûberzogner Tisch

stund,

stund, auf welchen ein Buch lag. Bey dem Schein der Fackel wurden sie von ferne ein schönes Frauenzimmer gewahr, welches die Augen unbeweglich auf dieses Grab richtete.

Themire konte sich nicht enthalten, zu seufzen: Sie frug den Amor, was diese traurigen Gegenstände bedeuten sollten. Diese Frau, die du da siehst, sagte der Sohn der Venus, wird eine gewaltsame Neigung zu einem jungen Lord bekommen, der Tod wird ihr denselben beynahe in ihren Armen rauben, und sie wird den Ueberrest ihrer Tage in diesen dunkeln Auffenthalt zubringen, wo sie ihren Geliebten ein Grabmahl wird aufrichten lassen, um dabey durch die betrübten Gegenstände, die sie umgeben, ihren Schmerz zu unterhalten. Themire gieng mit dem Amor weiter fort, und machte traurige Betrachtungen über das, was sie gesehen hatte, als ihr ein noch abscheulicheres Schauspiel in

die Augen fiel. Ein schönes Frauenzimmer von den Schatten des Todes umgeben, und mit ihren Blute benetzt: In der linken Hand hielt sie einen aufgebrochnen und halb zerrißnen Brief, in der rechten einen blosen und blutigen Degen. Themire wendte mit Abscheu die Augen davon ab. Amor sagte zu ihr: das ist ein Frauenzimmer, welche ein junger Fremder, den sie anbetet, lange Zeit lieben wird; sie wird eines Tags durch diesen Brief, den sie in der Hand hält, seine Untreue erfahren und sich so gleich aus Verzweiflung ermorden. Aber wir wollen geschwind dieses traurige Clima verlassen; wenn die düstere und schwarze Luft, die man hier athmet, dich anstecken soll, wie würde es mit deiner liebenswürdigen Nachkommenschaft aussehen? Wer sind diejenigen, die sich uns hier zeigen? das Land, das sie bewohnen sollen, wird das Land der Monsignors und Pikelheeringe seyn. Da das Clima sich gegen

Mittag

Mittag erstreckt, so sind ihre Wangen gefärbter, und ihre Herzen zärtlicher. Sie lieben aus einer unüberlegten Hitze; ihr Herz ist ein Salpeter, der sich durch das geringste Feuer entzündet, einige Zeit mit Gewalt fortbrennt, und wie ein Luftzeichen verlöscht. Sie kennen nur das äußerste von einer Sache; ihre Leidenschaften haben weder Morgen noch Abend; sie entstehen und endigen sich in ihren Mittage. Eine einmal angefangne Zärtlichkeit, ist vor sie eine Beschäftigung; sie studiren sorgfältig die Empfindungen; das Vergnügen, das bey andern der Zweck der Liebe, und beynahe allezeit das Grab derselben ist, macht bey ihnen die Nahrung derselben aus.

Die Zärtlichkeit des Frauenzimmers ist lebhaft, neugierig; betrachte, wie diese Frau die Augen auf ihren Liebhaber richtet; wie sie seine Stellung, seine Bewegungen beobachtet; wie sie alle seine Blicke auf sich

zu

zu ziehen sucht; was für ein Feuer! was für ein Entzücken! betrachte ihre erhitzten Wangen, mit was für einer brennenden Neigung sie in seine Arme fällt. Ihr Herz scheint sich mit dem Herzen desjenigen zu vermischen, den sie anbetet. Hörst du, wie sie ihm Verwürffe macht, daß er noch nicht zärtlich genug ist, und unterdessen, was für Liebesversicherungen von seiner Seite! Sie ist eifersüchtig über alles, was er ausser ihr in der Welt sehen und hören kan. Sie wünschte ganz allein in der Welt bey ihm zu seyn, um ihm desto mehr Merkmale der Zärtlichkeit zu geben, und sie von ihm zu empfangen. So ein gewaltsames Feuer kan nicht lange dauern. —

Aber wir halten uns zu lange auf, sie mögen sich von dem Glück zu lieben, trunken machen lassen; wir wollen unsern Weg fortsetzen. Themire wurde im Fortgehen ein

ein Schauspiel gewahr, das sie in Erstaunen setzte.

Es waren Figuren, die beynahe wie Frauenzimmer aussahen; Anfangs glaubte sie, sie hätten kein Gesichte, weil sie keines sahe; sie hatten es mit einem Schleyer bedeckt, der ihnen biß auf den Busen herab hieng. Gleichwohl sahe man durch diesen Schleyer fast bey allen ein goldenes Haar schimmern, und ob man gleich ihre Gesichtszüge nicht unterscheiden konnte, so wurde man doch gewahr, daß sie eine stolze und verachtungsvolle Mine hatten. An ihrer Seite giengen alte und runzlichte Weiber, deren Augen die Annäherung eines Feindes zu befürchten schienen.

Unterdessen traten einige junge Leute hinzu, und legten der Aeltesten eine runde Platte von gelben Metall in die Hand; so gleich bekamen sie Erlaubniß, sich mit einer ehrfurchtsvollen Mine zu den Füssen der Figur zu werffen, die einen Schleyer trug

trug. Themire glaubte, daß dieser Ort ein Tempel, und diese Figuren verschleyerte Gottheiten wären, die sich den Augen der Unheiligen nicht zeigen wollten, und daß die alten Weiber, die bey ihnen wachten, die Priesterinnen derselben und die jungen Leute ihre Anbeter wären, die die Erlaubniß, die Gottheit anzuflehen, erst erhielten, wenn sie, die durch die Gesetze bestimmten Opfer verrichtet. Du irrst nicht, versetzte Amor, das sind Gottheiten, und das ist eine Art von Gottesdienst, den man ihnen erweißt. Aber diese Gottheiten sind sterblich, wie du, und der Dienst, den man ihnen erweißt, ist weiter nichts, als die Art zu lieben in diesen Lande. Diese alten weiblichen Gespenster, die du bey ihnen gewahr wirst, sind Ungeheuer, die man ins künftige Cammerweiber nennen wird. Ihre ganze Beschäftigung wird darin bestehen, die Tugend der Schönen zu bewachen, und durch ihre finstere Mienen, diejenigen zu

erschre-

erschrecken, die sich unterstehen wollten, ihnen zu nahe zu kommen. Allein du siehst, daß man sie besänftigen kan, und daß sie nicht leicht dem Glanze des Metalls wiederstehen, das man ihnen darreicht. Aber, sagte Themire, was machen diese jungen Leute zu den Füssen ihrer Liebhaberinnen. Mir kommt es vor, als wenn sie sich nicht damit abgeben sollten, und was bedeuten diese Schleyer? O, mir stünde es gar nicht an, einen zu tragen. Ich glaube es wohl, sagte Amor, und es wäre wirklich Schade. Du darfst auch nicht fürchten, daß dieser Gebrauch in eurer Insel wird mode werden. Allein ich will deine Fragen beantworten. Diese jungen Leute, die du zu den Füssen ihrer Liebhaberinnen siehst, schwören ihnen einen ewigen Respect, und eine tieffe Hochachtung zu. Denn das ist die Etiquette der Galanterie in diesem Lande; man wagt hier gar nichts. Siehst du dieses schöne Frauenzimmer, welches auf

einen prächtigen Bette liegt, das auf allen Seiten offen ist. Kaum bedeckt eine feine und durchsichtige Leinwand die kostbarsten und verborgensten Werke der Natur; ein günstiger Zufall zeigt so gar dem neugierigen Auge die geheimsten Schätze, derjenige, der beym Bette steht, ist ihr Liebhaber. Aus seinen Mienen sollte man muthmassen, er thäte ein Gebet zu dem höchsten Wesen. Nichts weniger als das; er denkt an seine Liebhaberin und respectirt sie. Er wartet bis sie aufwacht, um sie um einen Kuß zu bitten. Er macht sich so gar ein Verbrechen daraus, daß er sich unterstanden, ohne ihre Erlaubniß seine Blicke auf sie zu werffen, und er wird sie gewiß bey ihren Erwachen deßhalb um Verzeihung bitten. Der Schleyer hat folgende Bedeutung. So bald eine Mannsperson in diesen Lande eine Frau erlangt hat, glaubt er, sie gehöre nur ihm allein zu; deßhalb braucht er diese Vorsicht damit

mit man nicht ihre Augen und ihre Gesichtszüge sehen soll, aus Furcht, man möchte begierig werden, noch was anders zu sehen, das ihn noch hundertmal eifersüchtiger macht. O was für Vorsicht! schrie Themire. Du kanst leicht denken, daß sie vergeblich ist, sagte Amor, sieh dich nur um: Themire wurde sogleich ein grosses steinernes Gewölbe gewahr, das mit kostbaren Gemälden ausgeziert war, und von ungeheuern Säulen unterstützt wurde; ganz hinten war ein Altar, vor welchen Frauenzimmer lagen, um die Gottheit anzubeten. Diese hoben ein wenig den Schleyer auf, der sie bedeckte, um die jungen Leute zu sehen, die in eben der Stellung an ihrer Seite lagen, und mit welchen sie sich auf eine sehr verliebte Art unterhielten. Dieses Gebäude, sagte Amor, war ein Tempel, der zur Anbetung der Gottheit bestimmt ist, jetzt ist er der Ort, der Zusammenkunft der Frauenzimmer, mit ih-

ren Liebhabern. Uebrigens lieben diese Schönen niemals mehr als einmal. Ihre Beständigkeit hält die Probe der Zeit und was noch mehr ist, der Untreue aus. Wenn der Gegenstand ihrer Neigung stirbt, oder sie verläßt, welches sehr oft geschieht, verbergen sie sich in Häusern, wo sie von dem übrigen Theil der Menschen abgesondert, an den Füssen der Altäre das Andenken dererjenigen, die sie verehrt, unterhalten. Themire hörte mit einem Erstaunen, das mit Freuden vermischt war, alles was ihr Amor sagte, und ihre Augen durchliefen begierig alle diese neuen und vor sie so interessanten Gegenstände, als sie in einem neuen Bezirke ankamen. Der erste Gegenstand, der sich ihnen zeigte, war eine abscheuliche Figur, die ihnen den Eingang verbiethen wollte. Sie hatte eine bleichgelbe Farbe, ihre Blicke waren finster und feurig; ihr Körper war von einer Menge Schlangen umgeben, die ihr das Herz zernagten,

nagten, welches unter ihren mörderischen Zähnen beständig wieder hervor wuchs. Der Argwohn und die Unruhe wohnten auf ihrer Stirne; Sie hatte 100. Augen und 100. Ohren, die beständig aufmerksam und wachsam waren; in ihrer zitternden Hand sahe man einen blutigen Dolch. Das war die Eifersucht, diese grausame Tochter des Amors, welche kaum ihren Vater erkannte, als sie ihm die Thore dieses fatalen Bezirks eröffnete. Themire warf im Fortgehen die Augen überall herum, und erstaunte, daß sie keine Frauenzimmer sahe; sie wurde nichts als grosse mit Mauern umgebne Gebäude gewahr, deren Thore sorgfältig verschlossen waren. Amor lachte bey sich selbst über die Verwirrung der Themire. Folge mir, sagte er zu ihr, du wirst bald ein Schauspiel sehen, das dich noch mehr, als alle diejenigen, die du bisher gesehen, in Verwunderung setzen wird. Er gieng auf das prächtigste unter diesen

Gebäuden zu. Bey seiner Annäherung fielen die Schlösser und die Riegel von selbst ab. Die doppelten und 3fachen Thüren eröffneten sich. Sie gelangten in einen grossen Saal, wo eine Menge von schönen Frauenzimmern versammelt war, welche kaum eine leichte und fliegende Kleidung bedeckte. Die Thüre des Saals wurde von einer Art Thiere bewacht, die beynahe wie die Mannspersonen gebildet, und davon einige schwarz, die andern weiß waren. Unterdessen schien dieser Hauffe von Frauenzimmern voll Unruhe und Bewegung eine grosse Begebenheit zu erwarten. Sie betrachteten einander mit neugierigen und eifersüchtigen Augen, und es schien, als wenn eine der andern sorgfältig ihre Fehler suchte. Auf einmahl erschien an der Thüre des Saals eine majestätische Figur. Es war eine Mannsperson in einem langen prächtigen Kleide, und einem von Diamanten blitzenden Kopfzierath.

Bey seiner Ankunft warffen sich alle die Thiere, die die Thüre bewachten, zur Erden, und in dem Saal leuchtete aus aller Augen wechselsweise Furcht und Hoffnung. Unterdessen gieng er mit einem tiefen Stillschweigen fort; er betrachtete alle diese Frauenzimmer aufmerksam; er blieb bey einer stehen, und warf ihr ein Schnupftuch zu, das er in der Hand hielt; sogleich folgte sie ihm triumphirend, und alle ihre Gefährtinnen giengen mit traurigen Mienen in ihr Zimmer zurück, wohin sie diese Art von Thieren zurück führten. Derjenige, den du eben gesehen hast, sagte Amor, ist der Herr von dieser Menge von Schönheiten; Sie gehören ihm zu, denn er hat sie gekauft; man hat hier Häuser voll Frauenzimmer, wie man an andern Orten Tuchmagazine oder Stutereyen voll vortreflicher Pferde hat.

Diejenige, die er mit seiner Wahl beehrt hat, soll diese Nacht sein Bette mit

ihm theilen und ihm den Tribut des Vergnügens bezahlen, den seine stolze und verachtungsvolle Zärtlichkeit wechselsweise von ihnen fordert. Die weißen und schwarzen Figuren, die die Thüre bewachen, sind eine Art von Ungeheuer, die nur in diesen Lande anzutreffen, und die man in der Folge Verschnittne nennen wird. Ob sie gleich den Mannspersonen ähnlich sehen, sind sie es doch nicht. Sie allein sind desjenigen beraubt, was die Natur den geringsten Wesen verwilligt hat; Sie haben kein Recht zum Vergnügen; und die Gunstbezeugungen der Liebe sind ihnen untersagt. Deßhalb müssen sie die Schönen bewachen, und man befürchtet nicht, daß sie Schätze entheiligen, davon sie keinen Gebrauch machen können. —

Wenn es in der Welt tugendhafte Frauenzimmer giebt, so müssen sie hier anzutreffen seyn; du siehst, mit wie viel Schlössern ihre Ehre verwahrt wird. Die Völ-

ker in diesen Lande sind in der Liebe unruhig, argwöhnisch und eifersüchtig; es ist das größte Unglück vor ein Frauenzimmer, wenn sie von ihren Herrn angebetet wird, öfters verursachen die gleichgültigsten Dinge die erschröcklichsten Veränderungen; je lebhafter ihre Leidenschaften sind, desto grausamer ist ihre Rache. Themire gieng mit ihren Wegweiser weiter fort, als sie auf einmal der Anblick eines abscheulichen Schauspiels zurück hielt. Einer von diesen Mannspersonen gieng mit funkelnden Augen, und mit drohender Miene herum. Einige Sclaven schlepten einen jungen Menschen zu ihm, den er sogleich mit 3 Dolch-Stichen durchbohrte. Dieser junge Mensch, sagte Amor zur Themire, war unter dem Fenster eines Frauenzimmers spaziren gegangen, das der Sultan ungemein liebt; das ist die Ursache seines Unglücks; allein sieh einmal hierher; hier ist ein noch viel abscheulicherer Anblick. Themire wurde

3 blutige Körper gewahr, die über einander hingelegt waren; ob gleich der Tod ihre Gesichtszüge entstellt, so konnte man doch leicht erkennen, daß es eine Frauensperson und 2 Mannspersonen waren. Man sahe noch den Dolch in der Brust eines dieser Unglückseeligen stecken, der prächtiger bekleidet war, als der andere. Diese Frau, sagte Amor, wird einstens die Favoritin des Sultans seyn, den du siehst. Ein Sclav wird ihm von einer Untreue Nachricht geben, und in seiner ersten Raserey wird er sie tödten. Einige Augenblicke nachher wird er ihre Unschuld entdecken, den Sclaven, der ihm die falsche Nachricht gebracht, durchbohren und sich selbst auf den Leichnam seiner Geliebten aufopfern. Ach! sagte Themire, wie grausam ist die Liebe in diesen Lande! Kan man es wohl für ein Vergnügen halten, so zu lieben? Indem sie dieses sagte, verließ sie diese fatale Region. Endlich, sag-

te Amor, kommen wir an den Ort, den eure Nachkommenschaft bewohnt. Themire glaubte eine ganz neue Luft zu athmen, als sie in diese Gegend kam. Lebhafte und leichte Empfindungen setzten ihre Seele in Bewegung; ihre Sinnen wurden von einer unbekannten Freude beseelt; ihre Stirne blühte vor Lust und Vergnügen, und aus ihren Augen schimmerte ein mit vielen Annehmlichkeiten vermischtes Feuer. Ihre Neugierde verdoppelte sich, und Amor erzählte ihr folgendes. Die Liebe wird in eurer Insel weder eine wichtige und zuneigungsvolle Beschäftigung seyn, wie in Italien, noch eine gottesdienstliche und ehrfurchtsvolle Handlung wie in Spanien; weder eine ernsthafte und tiefe Empfindung, wie in Engelland, noch eine eifersüchtige und wüthende Leidenschaft, wie bey den Türken. Es wird eine lebhafte und scherzhafte Beschäftigung seyn, ein flüchtiger und flatterhafter Geschmack, der von den abge-

geschmackten Wesen der Empfindungen und von den Thorheiten einer lächerlichen Beständigkeit gereinigt seyn wird; Ein zerbrechliches Band, ein Gewebe von einer leichten Seide, das die Hand des Vergnügens verfertigt, und welches die Unbeständigkeit zerreißt. Niemals wird der Verdruß Zeit haben, sich in ein verliebtes Geschäfte zu mischen; man wird gleich bey der ersten Zusammenkunft seine Bemühungen angenehm machen; man wird bey der 2ten davor belohnt werden, und sich bey der 3ten trennen, ohne einander Vorwürffe zu machen. Man wird sich mit allen abgeben, ohne von etwas einen Gebrauch zu machen. Die Vergnügungen werden wie die Münze gangbar seyn, und man wird die Liebhaberinnen wie einen artigen Hausrath ansehen, den man aus einem flatterhaften Geschmack sich anschaft, um ihn zweymal zu gebrauchen, und hernach dem ersten dem besten zu überlassen; Themire hörte mit

Freuden

Freuden alles was ihr Amor sagte; Ihre Augen irrten von einem Gegenstande zum andern. Sie erstaunte, daß das Frauenzimmer in diesem Lande gleichsam in verschiedene Classen getheilt und so wohl durch ihre Lebensart als durch ihre Kleidung unterschieden war. Sie frug den Amor und er sagte: dieses Land wird in verschiedne Clima getheilt werden, welche in der That sehr von einander unterschieden seyn werden.

Man wird hier nicht einerley Luft athmen und die Schönen, die diese Gegenden bewohnen werden, werden sich nur in Absicht des verbuhlten Wesens und der Leichtsinnigkeit ähnlich seyn, welche den allgemeinen Caracter der Nation ausmachen wird. Komm, wir wollen diese Gegenden näher betrachten. Themire gieng mit dem Amor in das erste Clima. Sie empfand auf einmal eine feine und subtile Luft; Das Frauenzimmer hatte was hohes an sich, welches lächerlich gelassen hätte, wenn

es

es nachgeahmt gewesen wäre; allein es verschönerte sie, weil es ihnen ihnen natürlich war. Ihre Kleidung hatte mehr Geschmack als Pracht. Ihre Manieren hatten nichts gezwungnes und wegen ihrer Annehmlichkeiten verziehe man ihnen, wenn sie zuweilen was lächerliches an sich hatten. Ihre entscheidene und kühne Gesichtsbildung hatte Reize, ob ihr gleich die Schönheit fehlte.

Ihre reine Sprache gefiel, weil sie so höflich war, als ihre Manieren. Dieses alles war ihnen natürlich; sie ahmten Niemand nach, und jedermann ahmte sie nach. Sie kamen in das zweyte Clima. Die Luft, die man hier athmete, war ansteckend. Die Frauenzimmer waren Maschienen ähnlich, deren Triebfedern nach den Regeln der Kunst eingerichtet sind. Statt des ungezwungenen und freyen Wesens in ihren Manieren, zeigten sie eine Mine voll Ernsthaftigkeit. Ihre Gesichtsbildung die

Hochachtung zu erbetteln schien, verlohr auf Seiten der Liebe. Ihr methodischer Putz war den Gesetzen der Symmetrie getreuer, als den Regeln des Geschmacks; ihre Reden waren kaltsinnig, wenn sie nicht vom Neide erhitzt wurden, und ihre Höflichkeit war allen abgeschmackten Wesen des Ceremoniels unterworfen, womit sie sich sorgfältig beschäftigten. Ausserdem handelten sie in allen nach Regeln, ein Liebhaber wurde nur angenommen, wenn er sich mit allen Formalien anboth; man gestund ihm keine Gunst zu, als bis man eine gewisse Anzahl von Tagen Widerstand gethan und es war ihm nach den strengsten Gesetzen nicht erlaubt, seine Schöne zu verlassen, als bis er den Abschied erhalten. Themire lachte über diese Thorheiten und gieng mit dem Amor in das dritte Clima. Die Frauenzimmer, die es bewohnten, hatten alle die Augen auf die in dem ersten Clima gerichtet, welche sie

sorgfältig nachzuäffen suchten. Sie hatten vor sich weiter nichts, als einem grossen Stolz den sie noch dazu ihrem Glücke schuldig waren. Man sahe sie mitten in einem grossen goldnen Flusse, woraus sie beständig schöpften, um sich Mienen von Wichtigkeit und Hochmuth zu kauffen. Wenn sie schön waren, waren sie deswegen nicht allezeit liebenswürdig. An die Stelle der Annehmlichkeiten wollten sie erborgte, das ist lächerliche, Reize setzen.

Sie wünschten, daß sie ihre ganzen Reichthümer zum Putz brauchen könnten und in der That eine jede trägt die Beute einer ganzen Provinz an sich. Sie besitzen einen schönen Liebhaber, wie man eine prächtige Equipage besitzt, das ist aus Eitelkeit; Wenn sie keinen umsonst bekommen können, kauffen sie ihn, und er mag so theuer seyn, als er will, so bezahlen sie ihn doch. Themire gelangte endlich in das 4te Clima.

ma. Die Luft war zwar hier ein wenig verdeckt, doch genoß man eine gänzliche Freyheit. Das Frauenzimmer empfand lebhaft das Vergnügen, und beseelte auch die Mannspersonen damit: ihre Reden waren mehr frey, als zärtlich, und ohne Schaamhaftigkeit. Ihre muntere und lärmende Freude, hatte zu ihrer Nahrung groben Scherz nöthig. Ihre Mienen und ihre ganze Gesichtsbildung war ohne Zwang; ein feines Lächeln war bey ihnen nicht Mode; sie lachten, wie es ihnen die Natur lehrte. Ihre Zärtlichkeit war gründlich, wie ihre Ausgaben; Sie wusten nichts von dem prächtigen Mischmasch der Galanterie; Sie liessen ihre Liebhaber nicht lange warten. Frey in ihren Manieren erlaubten sie und wollten es so haben, daß es ihre Liebhaber auch mit ihnen wären. Das Frauenzimmer dieser Gegend ist das vergnügste. Das ist das Clima der bürgerlichen. Also durchwanderte Themire

mit

mit dem Amor die verschiednen Classen ihrer Nachkommenschaft. Auf einmahl verschwanden die Wolken, die sie gewahr wurde, vor ihren Augen, und der Tempel des Schicksals verbarg sich. Sie wurden auf den schnellen Flügeln der Winde in das Gehölze gebracht, darin sie sich zuvor aufgehalten.

Hier erwartete sie voll Ungeduld die Ankunft der neuen Geschöpfe die ihr Amor versprochen hatte, und die Erfüllung der grossen vor ihre Insel bestimmten Schicksale. Unterdessen hatte Venus während der Abwesenheit ihres Sohnes, über die Art der Geschöpfe gerathschlagt, womit sie die bezaubernde Gegend bevölkern wollte, die sie hinführo zu ihren neuen Reiche bestimmte. Sie betrachtete die verschiednen Bewohner der Erde, allein unter denen, die dem schönen Geschlecht den treusten Dienst erwiesen, fand sie keine, die im Stande gewesen, die glänzenden Schicksale

sale des bezaubernden Volks zu erfüllen, welches eines Tags die Insel der Nymphen bewohnen sollte. Ihre aus einer groben Erde gebildeten Organen waren nicht fein genug, und ihr aus einer allzudücken Materie formirtes Blut, floß nicht mit der gehörigen Schnelligkeit in ihren Adern. Es war ein beseelter Salpeter, eine aus Luft und Feuer bestehende Nation nöthig, welche mit der Schnelligkeit der Winde den Glanz der Luftzeichen verbindet. Deshalb wählte sie die Nation der Sylphen, weil sie sich am besten zu den Absichten schickte, die sie mit den neuen Einwohnern der Insel vorhatte. Die Sylphen sind ein luftiges, leichtes und durchscheinendes Volk; sie haben Flügel wie die Vögel; sie denken wie die Menschen; aber sie empfinden lebhafter, weil sie nicht mit einer dicken Hülle umgeben sind; ihr Körper besteht aus einer feurigen Substanz; sie schlaffen nicht; sie nähren sich von Salpeter; es kommt auch der Geschwindigkeit ihrer Be-

wegungen nichts gleich. Der Ort, wo sie den Augenblick vorher waren, ist nicht mehr derjenige, wo sie jetzt sind. Sie sind beständig unruhig, und ihre Ruhe selbst, ist Bewegung. Uebrigens bewohnen sie einen besondern Globum, wie wir. Sie haben Städte und Reiche, Gesetze, deren Ausdrücke sie beobachten, Weiber, die sie nicht lieben, und Liebhaberinnen, die sie sich stellen zu lieben.

Die Königin von Amathunt war noch mit dem Bilde dieser leichten und flatterhaften Nation beschäftigt, als ihr Sohn kam, Rechnung von seinen Verrichtungen abzustatten. Venus gab ihm mit einem heitern lächeln Beyfall. Sie eröfnete ihren Corallen Mund und unterrichtete ihn von ihren neuen Entwürffen; mein Sohn, sagte sie, du must dich in den Globum begeben, welchen diese Genii bewohnen, und eine gewisse Anzahl von den flüchtigsten auslesen, die du in die Insel bringen wirst; nachdem du ihnen eine menschliche Gestalt

gege=

gegeben; die Kinder gleichen doch gewöhnlicher weise ihren Vätern, ihr lebhaftes und leichtes Blut wird in die Adern ihrer Nachkommenschaft übergehen, welche mit ihren flüchtigen Manieren die lustige Substanz ihrer Vorfahren verbinden wird. Also werden die Befehle des Schicksals erfüllt werden.

Uebrigens muß man wenige hinbringen, damit sie gewohnt werden, daß einer 100. Liebhaberinnen hat; also sind 4. oder 5. Sylphen hinreichend; aber, sagte Amor, ich glaube, es wäre ein einziger hinreichend. Ja, und besonders im Anfange, versetzte Venus, allein man muß ihn nicht zu sehr ermüden. Außerdem ist es von den Schicksalen bestimmt, daß eine jede Schöne glauben oder sich wenigstens stellen soll, zu glauben, daß sie alleine Reize genug hätte, um ihren Liebhaber zu fesseln, und daß sie alleine von ihm geliebt würde. Wäre nur einer da, so wüßten sie, daß sie Mitbuhlerinnen hätten; also sind wenigstens 3 nö-

thig. Ich weiß, mein Sohn, daß du vermittelst deiner Flügel diese Verrichtung mit der größten Eilfertigkeit übernehmen wirst, allein ich habe von dem Schicksale eine Gnade erhalten, die sie noch vermehren wird. Aus Begierde so bald als möglich, die Wirkung meiner Sorgfalt zu sehen, habe ich die Götter gebeten, daß nach dem Belieben des Amors, die Augenblicke zu Tagen, und die Tage zu Jahrhunderten, oder vielmehr die Jahrhunderte zu Tagen, und die Tage zu Augenblicken würden. Diese neue Art zu zählen, wird eine bewundernswürdige Wirkung in der Galanterie haben. Wenn also ein Amant seiner 15ten Geliebten zuschwören wird, daß er ihr ewig treu bleiben wollte, so wird diese Ewigkeit 2 oder 3 Jahrhunderte, das ist 2 oder 3 Tage bedeuten. Wenn eine Liebhaberin ihren Amanten, der aus einem Feldzug zurück kommt, versichern wird, daß ihr die Zeit seiner Abwesenheit wie ein Jahrhundert vorgekommen, so will dis so viel

sagen,

sagen, als wenn ihr diese Zeit so kurz als wie ein Tag geworden. Du siehst, wie bequem diese Rechnung seyn wird, reise, mein Sohn, und bediene dich derselbigen, um deine Zurückkunft zu beschleunigen.

Venus hörte auf zu reden. Schon hatte Amor seinen Flug durch das Azurne Gefilde der Himmel genommen, und kam in dem Auffenthalt der Sylphen an. Dieser Globus bestund aus einer Materie, die leicht war, wie die Luft, und durchsichtig wie Cristall. Er wurde auf allen Seiten von einem langen Feuerzirkel umgeben. Die Luft, die man schöpfte, war feiner als diejenige, die man auf den höchsten Bergen bey uns athmet. Es war eben die Zeit, da sich die Nation der Sylphen versammlet hatte, um in das Schauspiel zu gehen, denn sie haben, wie wir, Spiele und Ergötzlichkeiten. Wo sind wohl Menschen oder solche Wesen, die den Menschen ähnlich sind, die das Vergnügen nicht schätzen sollten? Amor wußte, daß sich hauptsächlich bey den

Schauspielen die grossen Talente der Sylphen zeigen, die sie in der Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit besitzen. Er begab sich mit Vergnügen in diese Versammlung, weil er wohl sahe, daß er hier die beste Wahl treffen könnte. Der Saal, in welchen sie versammlet waren, hatte ein ganz anderes Ansehen, als derjenige, der jetzt zu diesen Gebrauch bestimmt ist. Er war ausdrücklich auf Unkosten der Nation der Sylphen gebaut worden; er war groß und geräumlich; der Eingang war nicht dunkel, noch die Thüren enge; prächtige Säulen von Jaspiß unterstüzten ihn, von welchen die Lichtstrahlen von allen Seiten zurück prallten; das Theater hatte einen grossen Umfang; die Decorationen waren neu und von Geschmack. Die Sylphen und ihre Weiber die spielten, schienen an dem Ort zu seyn, wo die Handlung vorgegangen, die sie den Augen der Zuschauer vorstellten. In diesen prächtigen Werke der Baukunst hatten die Sylphen beynahe wie wir

Platz genommen. Einige stunden auf einen weiten Platze, wohin sie sich mit einem grossen Geräusche stürzten; ihre unruhigen Bewegungen waren den Bewegungen der Meereswellen gleich, wenn sie die reissende Fluth ans Ufer wirft. Andere sassen ein Stockwerk höher an der Seite prächtig gekleideter Frauenzimmer, die sie zu verehren schienen; der übrige Theil war auf dem Theater. Bald waren sie sorgfältig bemüht, das Gold, das in ihre Kleider gestickt war, zu zeigen; bald warffen sie kühner und neugierige Blicke auf die Frauenzimmer, die die Augen niederschlugen und sich bemühten zu erröthen. Ihr Ton war gezwungen, ihre Mienen voll Leichtsinn. Sie gaben nicht auf das, was man spielte, Achtung. Wenn ein Auftritt vorbey war, giengen sie, der Schauspielerin, die gespielt hatte, ihr Compliment zu machen; sie hielten diese allemal vor die artigste, die sie jemals gesehen. Ihr Compliment bestund gewöhnlich in einer feinen

und geringen Allusion auf die Rolle, die sie spielte. — Von da giengen sie in eine Loge, und versicherten die Schönen, die darin schimmerte, daß sie viel schöner wäre, als sie jemahls gewesen; darauf lieffen sie hinter das Theater, und trillerten, oder traten vorne hin, und ergötzten, während daß die Schauspieler ruhten, durch ihre Capriolen das Parterne. Amor betrachtete einige Zeit dieses Schauspiel, das ihn sehr vergnügte; er hatte noch nicht so artige und so glänzende Geschöpfe gesehen; er konte einige Minuten keine Wahl treffen; seine Augen irrten zweiffelhaft von dem Parterre in die Logen, und von den Logen auf das Theater. Alle Sylphen verdienten den Preiß der Annehmlichkeit und der Flüchtigkeit. Endlich fielen ihm 3 in die Augen, die er bestimmte, seine Bezaubernde Colonie aufzurichten.

Er entdeckte ihnen die Absicht, die er mit ihnen vorhatte. So gleich äusserten diese Sylphen eine ausserordentliche Ungeduld,

geduld, diese neuen vor sie bestimmten Geschöpfe zu sehen, und verwandelten sich nach dem Befehlen des Amors. Damals sahe man zum erstenmal auf der Erde Petits Maitres. Alle 3 waren, obgleich von einander verschieden, in ihrer Art vollkommen. Die Annehmlichkeiten des ersten waren entschieden und kühn; seine Mienen waren die Herolde seiner Verdienste, er machte tactmäßige Complimente, er pfiff untern Reden, drehte sich auf der Ferse herum, und tanzte beständig. Seine schnelle Zunge erwartete niemahls die Antwort; eine liebenswürdige Verwegenheit leuchtete aus seinen Augen hervor; sein Putz war sonderbar, aber dabey voll Geschmack; Seine Stimme war brausend, die Art, wie er seinen Kopf trug, unnachahmlich, sein Lachen spöttisch, sein Witz fein, wie seine Manieren; sein Herz kaltsinnig, ausgenommen in der Kunst zu gefallen, daraus er sich einen grossen Ruhm machte. Das war der Petit Maitre unter den Soldaten. Die

beyden andern hatten das mit einander gemein, daß ihre Kleidung ihren Stånd anzeigte. Aber der eine hatte mehr Methode in seinen Anzug, der andere mehr Annehmlichkeit und Kunst; der eine brüstete sich alle Augenblicke wie ein artiges Frauenzimmer; der andere gieng immer gerade wie eine Puppe; der eine spielte mit seinen fresirten Haaren; der andere unterstund sich nicht seinen Kopf anzurühren, aus Furcht, seine Reize zu verderben. Der eine brauchte beständig einen Spiegel, um sich zu besehen; der andere Zuschauer, die ihn ohne Aufhören betrachteten. Der Ton des einen war ordentlich und ruhig; die Sprache des andern lebhaft ohne Feuer. der eine hatte eine gekünstelte Miene, der andere eine verbuhlte. Alle beyde suchten den Soldaten Petit Maitre nachzuåffen; aber der erste mischte unter seinen Salpeter 2 Gran Wåschstårke, und der andere bedeckte seine lebhaften und glänzenden Annehmlichkeiten mit 3 Anstrichen von Schminke.

ke. Der eine ist der obrigkeitliche Petit-Maitre; der andere ist gleichsam ein Ueberschuß von dieser Art von Geschöpfen. Diese 3 verwandelten Sylphen, eilten auf die neue Insel, die sie einnehmen sollten, und Amor, der sie betrachtete, ergötzte sich über sein Werk. Als sie über der Insel ankamen, zeigte ihnen der Sohn der Venus die Schönheiten ihrer neuen Wohnung. Die Sylphen sahen mit Vergnügen diese grünen Gefilde, diese bezaubernden und wollüstigen Gehölze; denn sie haben dergleichen nicht auf ihren Globo; sie wünschten sich Glück, daß sie eine so reizende Gegend und so viele Schätze von verschiedner Art besitzen sollten. Uebrigens, sagte Amor, glaubet nicht, daß diese schönen Gefilde immer wüste und den bloßen Gesetzen der einfachen Natur unterworffen seyn werden. Ein bezauberndes und artiges Volk wird hier eines Tags die Künste und die Ergötzlichkeiten in Aufnahme bringen. — An dem Ort, wo jetzt dieser grosse Wald

steht, werden eure liebenswürdigen Nachkömmlinge eine unermeßliche und prächtige Stadt bauen. Das wird der Aufenthalt der Annehmlichkeiten seyn, der Mittelpunct des Geschmacks, das Theater der Galanterie, und die Schule des Vergnügens; die von der Hand des Reichthums aufgeführten Gebäude, werden von der Wollust bewohnt werden. Die Spiele und das Lachen, werden in Gesellschaft der Grazien der lebhaften Jugend überall folgen; die Vergnügungen werden unter den Schritten entstehen, wie die Blumen auf den Feldern; Es wird Vergnügungen vor alle Jahrszeiten, wie vor ein jedes Alter geben; Die jungen Leute von allen Nationen werden hierher kommen, um die Artigkeit und die Galanterie zu studiren.

Zu gleicher Zeit gieng er in ein kleines Myrthengehölze, das mitten im grossen Walde lag; er betrachtete es lächelnd; er sprach 3 mal den Namen des Vergnügens, der Liebe und der Venus aus; er zeichne-

te

te in die Luft mit seinen Pfeilen einen Geheimnißvollen Zirkel um das Gehölze. Die Sylphen frugen ihn voll Erstaunen um die Ursache dieser Cermonie; ich weihe, sagte Amor, einen Platz ein, auf welchen eure Nachkommenschaft eines Tags, mir und meiner Mutter einen Tempel bauen soll. Dieser Tempel wird die Oper genennt werden. Es wird sich darinn ein Hauffen von Priesterinnen aufhalten, die besonders meinen Dienst gewidmet seyn werden. Ob gleich ihre Anzahl groß seyn wird, werden sie doch nicht zu den Opfern hinreichend seyn. Drey Tage in der Woche werden sich alle diejenigen, die mich verehren in diesen Tempel versammlen. Die Priesterinnen werden unter der Last eines prächtigen Putzes in bezauberten Palästen erscheinen und darin magische Feste geben. Hier wird das Herz seine erste Gelübde thun, aber das Opfer wird an einem andern Ort verrichtet werden. Je reiner das Opferthier seyn wird, desto reicher und an-

sehn-

sehnlicher wird die Opfergabe seyn. Das Feuer des Opfers wird allezeit mit den Strahlen des Goldes angezündet werden. Das wird der einzige unter allen meinen Tempeln auf der ganzen Welt seyn, welcher allezeit offen bleiben wird. Amor hörte auf zu reden, und ließ sich mit den 3 Sylphen auf die Insel herab. Unterdessen hatte Themire ihre Gesellschafterinnen versammlet; Sie hatte ihnen die Befehle des Schicksals entdeckt, und sie von dem unbekannten Glücke unterrichtet, das ihnen bestimmt war. Alle Nymphen erwarteten auf dem Ufer mit Ungeduld diese neuen Geschöpfe. Egerie war die erste, die es gewahr wurde, und es der andern sagte. So gleich erregten sie ein Freudengeschrey, und flogen ihnen entgegen.

So bald sie bey ihnen waren, betrachteten sie selbige mit Aufmerksamkeit; Ihre Augen konten sich an so viel Reizen nicht sättigen; ihre Herzen schienen sich von ihnen loßreissen zu wollen, um sich mit die-

sen zauberischen Gegenständen zu verbinden. Die Sylphen von ihrer Seite äusserten nicht weniger Vergnügen, diese furchtsamen Schäferinnen zu sehen; ihre Reize, ihre liebenswürdige Einfalt, hauptsächlich ihre Unschuld war Ursache, daß bey ihnen der leichtsinnige Geschmack rege wurde, der nachher in der Insel unter dem Namen der Liebe bekannt worden. O Nacht, breite deine Schleyer über diese glückseelige Gegend aus! Sohn der Venus vereinige die Herzen durch die Hand des Vergnügens! Gehölze, erstaunt über die Geheimnisse, davon ihr noch niemals Zeugen gewesen! Weiche Rasen Betten, werdet der Sitz der Wollüste und der Thron glücklicher Liebhaber! Niemals war der Schlaf vor diese Schäferinnen angehmer oder vielmehr niemals schliefen sie weniger.

Bald wurde die Insel mit neuen Einwohnern bevölkert, und ihre liebenswürdige Nachkommenschaft, die das Geheimniß

besitzt,

besitzt, mit den Annehmlichkeiten ihrer Mütter, die schimmernde Leichtsinnigkeit ihrer Väter zu verbinden, hat seit dem der Venus allezeit einen treuen Dienst erwiesen. Sie sind dieser Göttin ihren Ursprung schuldig, und sie ist noch bis jetzt die Beschützerin und die Beherrscherin der Insel.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.

1439 . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marchadier, ...

Die neue Colonie der Venus oder die Eroberungen der Cyprischen Göttin

Frankfurt u.a. 1767

Rem.IV 1439
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10780983-3
VD18 14721112-001